

Predigt am 5. Januar 2025 in der Reihe ‚Bach um fünf‘ ‚Sie werden aus Saba alle kommen‘

Pastorin Martina Trauschke

Die schöpferische Lebendigkeit des Heiligen Geistes sei mit euch!

Liebe Gemeinde,

kenn Sie die Zeile aus dem berühmten Gedicht von Hermann Hesse: ‚Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...‘ Zu einem neuen Anfang gehört, vorher etwas abgeschlossen zu haben. Gibt es auch einen Zauber des Aufhörens, des Beendigens? Liegt im Aufhören auch ein Verheißungsvolles wie im Anfangen? Ein Zauber ist es wahrscheinlich nicht, und doch gibt es ein Beendigen, das wir als stimmig erfahren.

Das Aufhören hat seine eigene Ambivalenz von Vergegenwärtigung der Fülle und im selben Moment des Loslassens. Feiern, was möglich und wirklich geworden ist und Fäden lockern, die in vielen Jahren zu belastbaren Seilen der Verbundenheit geworden sind.

‚Senza turbarmi al fin m'accosto‘ – mit diesem Ausspruch in italiensicher Sprache hat die Kurfürstin Sophie von Hannover vor etwa 350 Jahren ein Motto gewählt, das sie mit ihren Händen in Wolle und Kreuzstich auf dieses Antependium gestickt hat, da sie 1691 zum Weihnachtsfest dem Kloster Loccum geschenkt hat und das heute unseren Altar schmückt. ‚Ohne mich verwirren zu lassen, bin ich dem Ziel ergeben‘ lautet die Übersetzung ins Deutsche. Dieser Wahlspruch ist nicht so eingängig wie Hesses ‚Zauber des Anfangs‘.

Ohne mich verwirren zu lassen, bin ich dem Ziel ergeben. Das Motto spricht von den Anstrengungen einer entschiedenen Haltung; der Anstrengung, sich von dem, was auf einen einströmt, nicht einfach überwältigen und vereinnahmen zu lassen. Vom Ziel her ist eine Festigkeit zu gewinnen, mit der das Beirrtwerden begrenzt und überwunden werden kann.

Auf dem großen Stickbild der Kurfürstin Sophie fällt ins Auge, dass es keine religiösen Symbole zeigt. Das überrascht bei einem Altarbehang. Sophie war ihrem Bekenntnis nach evangelisch-reformiert und in dieser Tradition gibt es einen Verzicht auf die religiösen Symbole im Altarraum. So hat Sophie die wertvollsten Dinge ihrer Umgebung gewählt, um Gott zu ehren mit ihrer Arbeit. Sie zeigt einmal die Delfter Fayencen, wie sie in ihrem Salon auf Konsolen an der wand präsentiert wurden. Dann sind da die griechischen geometrischen Muster, die sie durch ein Geschenk ihres Bruders kennengelernt hatte, der ihr gestickte Kissen aus Griechenland mitgebracht hatte. Und am linken unteren Rand ist ihr Motto als Spruchband um ein kleines Bild zu entdecken, das einen herrlich von der Westsonne durchwärmten Himmel zeigt mit leichten Wolken eines norddeutschen Himmels.

So wie die Heiligen Drei Könige ihre wertvollsten Gaben zur Krippe brachten mit Gold, Weihrauch und Myrrhe, so bringt Sophie ihre kostbarsten Dinge im gestickten Bild.

Wie prächtig die Weisen aus dem Morgenland im Stall und an der Krippe ankommen, haben wir im Hörnerklang in dem eröffnenden Satz der Kantate gehört: die Bewegtheit des großen vielfältigen Zuges, so haben wir es noch im Ohr. Geradezu tänzerisch im 12/8 Takt nähert sich der Zug der Könige aus Saba mit großem Gefolge in klanglicher Vielfarbigkeit.

Zu der Lesung aus dem Evangelium von Matthäus sind als Textgrundlage einige Verse des Propheten Jesaja hinzugenommen. Bei Jesaja (Kap. 60) heißt es:

Hebe deine Augen auf und sieh umher: Diese alle sind versammelt und kommen zu dir. Dein Herz wird erbeben und weit werden, wenn sich die Schätze der Völker am Meer zu dir kehren. Sie werden aus Saba kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigen.

Das Volk der Sabäer ist in Südarabien angesiedelt und existierte bis ins 2. Jahrhundert n. Chr. Durch Handel waren die Sabäer zu großem Wohlstand und Reichtum gekommen, so wie es bei Jesaja erzählt wird. Diese mit Gold, Weihrauch und Myrrhe reich beladenen Könige sind tänzerisch prächtig in Bethlehem angekommen in den ersten beiden Sätzen der Kantate. Die üppige Großzügigkeit der Könige ist ansteckend. So fragt der Bass im dritten Satz? Was aber bring ich wohl?

Mit diesem Satz leitet Bach die Wendung ein, mit der er in seinen Kantaten den emotionalen Reichtum des menschlichen Gemüts entfaltet, angestoßen von den Erzählungen des Evangeliums. Dabei könnten wir ganz vergessen, dass J. S. Bach in der Epoche der Aufklärung lebte und komponierte, also in der Zeit, die durch das Streben nach Selbstvervollkommnung in der Kraft der Vernunft bestimmt wurde. Bach aber folgt nicht dem sich nahelegenden Zeitgeist. Ihm gelang das Kunststück, das Streben der Vernunft von seiner Sterilität zu befreien, in dem er die Glaubenserzählungen nicht als dogmatisch richtig behauptet, sondern er entfaltet sie in den Wirkungen auf das Gefühl und das Gemüt. Als die Vernunft ihren Alleinbestimmungsanspruch im 18. Jahrhundert etablierte, schafft er eine Musik in den Kantaten, die das Wechselspiel von Vernunft und Gefühl uns vorführen und uns verlocken, durch das Wechselspiel von Vernunft und Emotionalität unser inneres Leben zu formen. Er bringt eine schöpferische Frömmigkeit ans Licht, die sich nicht an die Richtigkeit von Glaubensaussagen klammert; im emotionalen Ausdruck erschließt er die mögliche Haltung des Glaubens.

Denn das Kostbarste, das lebendige innere Leben, ist unsichtbar. ‚Gold aus Ophir ist zu schlecht‘ haben wir gehört. Das Kostbarste ist unsichtbar, aber spürbar in seiner Wirkung und in Melodie und Rhythmus zu vermitteln.

Das Kostbarste ist unsichtbar; das weite dankende Herz und die Einsicht, die man früher Demut nannte.

In den hinter uns liegenden siebzehn Jahren, in denen wir unsere Gottesdienste ‚Bach um fünf‘ feiern, sind wir seinem schöpferischen Impuls gefolgt und haben Standhalten mit J. S. Bach in seinen Kantaten eingeübt. Standhalten und danken. So stehe ich heute hier mit meinem vollen dankendem Herz zu Gott und zu Ihnen und Euch für die herrliche Zeit in der Gemeinschaft der Hof- und Stadtkirche.